

# Fleißiges Deutschland? Geringe Arbeitszeiten treiben Tariferosion und Auslandsinvestitionen

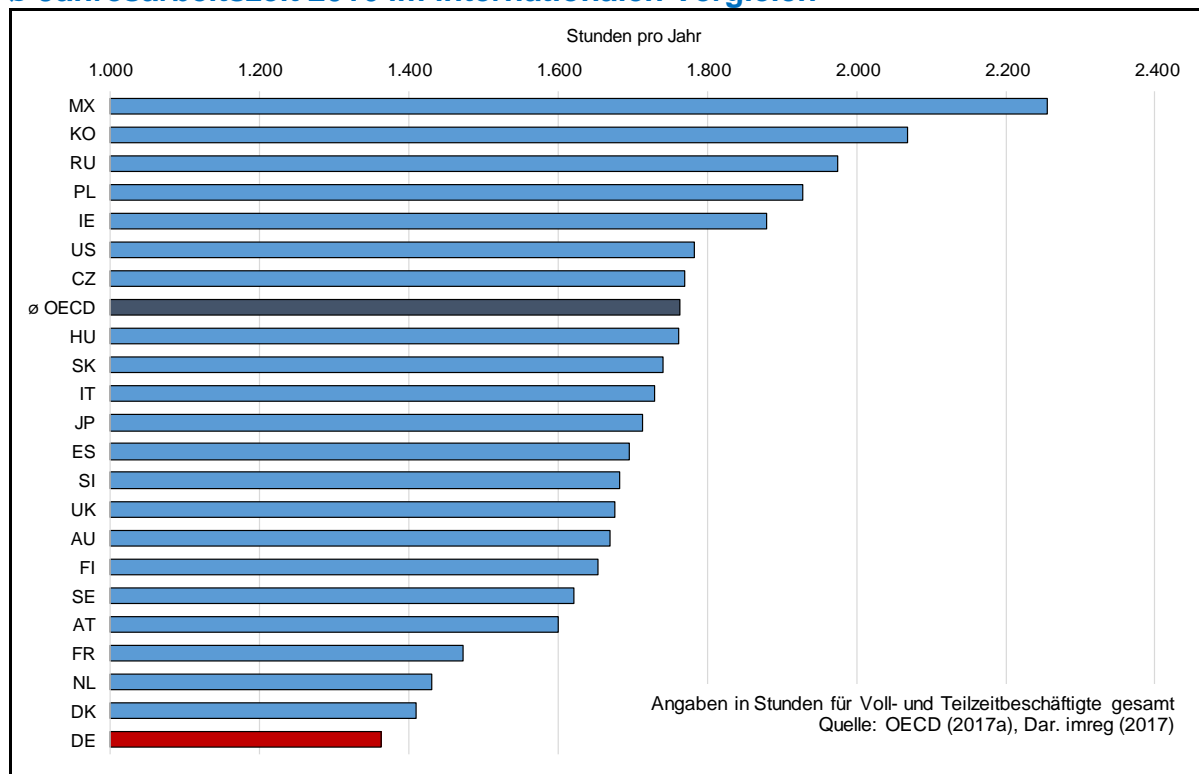
04.01.2018

**Kontakt:** Dr. Cornelius Plaul  
Tel. 0351 25593-604 . Fax 0351 25593-605 . info@imreg.de

## In Deutschland wird im internationalen Vergleich nur sehr kurz gearbeitet

Nicht erst im Zuge der Eurokrise tauchten alte Klischees von „faulen Südeuropäern“ und „fleißigen Deutschen“ wieder vermehrt auf. Doch tatsächlich leisten Beschäftigte im Durchschnitt in keinem Industrieland so wenig Arbeitsstunden wie in Deutschland. So liegt der OECD-Durchschnitt bei 1.763 Arbeitsstunden pro Jahr. Deutschland befindet sich mit 1.363 Arbeitsstunden im Länderranking an letzter Stelle und mit rund 400 Stunden auch deutlich unterhalb des Schnitts. Pro Woche arbeitet ein Deutscher in Summe damit rund siebeneinhalb Stunden weniger als im Mittel der Industrieländer.<sup>1</sup>

## Ø Jahresarbeitszeit 2016 im internationalen Vergleich



Zum Teil spielen hier statistische Effekte eine Rolle. So wächst in Deutschland die Bedeutung von Teilzeit,<sup>2</sup> was zum einen mit dem Ausbau gesetzlicher Ansprüche zusammenhängt. Zum anderen ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Deutschland inzwischen höher als in fast allen anderen Industrieländern. Dabei sind Frauen in Deutschland aber überdurchschnittlich häufig in Teilzeit tätig,<sup>3</sup> was u. a. auch mit einer unzureichenden Ganztagsbetreuung sowie einer weit überdurchschnittlich hohen Abgabenprogression<sup>4</sup> zusammenhängt, wodurch es weder ausreichend Anreize noch oftmals entsprechende Möglichkeiten gibt, dass zwei Erwerbstätige in einer Familie in Vollzeit arbeiten, was

sich auch darin widerspiegelt, dass die Teilzeitbeschäftigung in Deutschland weit überwiegend als „freiwillig“ definiert wird.<sup>5</sup>

Auf der anderen Seite setzen die gesetzlichen und tariflichen Rahmenbedingungen in Deutschland der Arbeitszeit entsprechende Grenzen. In Mexiko, dem Land mit der im OECD-Vergleich höchsten Jahresarbeitszeit, arbeiten Beschäftigte durchschnittlich 892 Stunden länger als in Deutschland.<sup>6</sup> Dies entspricht 112 zusätzlichen Achtstundentagen. Ein derartiges Arbeitspensum wäre in Deutschland selbst unter maximaler Ausreizung des Arbeitszeitgesetzes (ArbZG) bei gleichzeitiger Einhaltung des gesetzlichen Mindesturlaubs gem. Bundesurlaubsgesetz (BurlG) rechtlich gar nicht zulässig.<sup>7</sup>

Hinzu kommen tarifliche Regelungen und betriebliche Standards, die noch einmal deutlich günstiger als die gesetzlichen Vorgaben sind: So kamen vollzeitbeschäftigte deutsche Arbeitnehmer 2015/2016 zusammen mit den gesetzlichen Feiertagen im Durchschnitt auf 37 bezahlte freie Tage, was bereits im europäischen Vergleich (34) überdurchschnittlich war. In Verbindung mit einer kürzeren tariflichen Wochenarbeitszeit von im Mittel 38 Stunden lag Deutschland insgesamt rund 40 Stunden bzw. fünf Tage pro Jahr unter dem europäischen Vergleichswert. Nur in Schweden, Dänemark und Frankreich, das allerdings derzeit eine weitgehende Lockerung der gesetzlichen 35 Stundenwoche forciert,<sup>8</sup> wurden im gesamtwirtschaftlichen Vergleich noch geringere Arbeitszeiten registriert.<sup>9</sup>

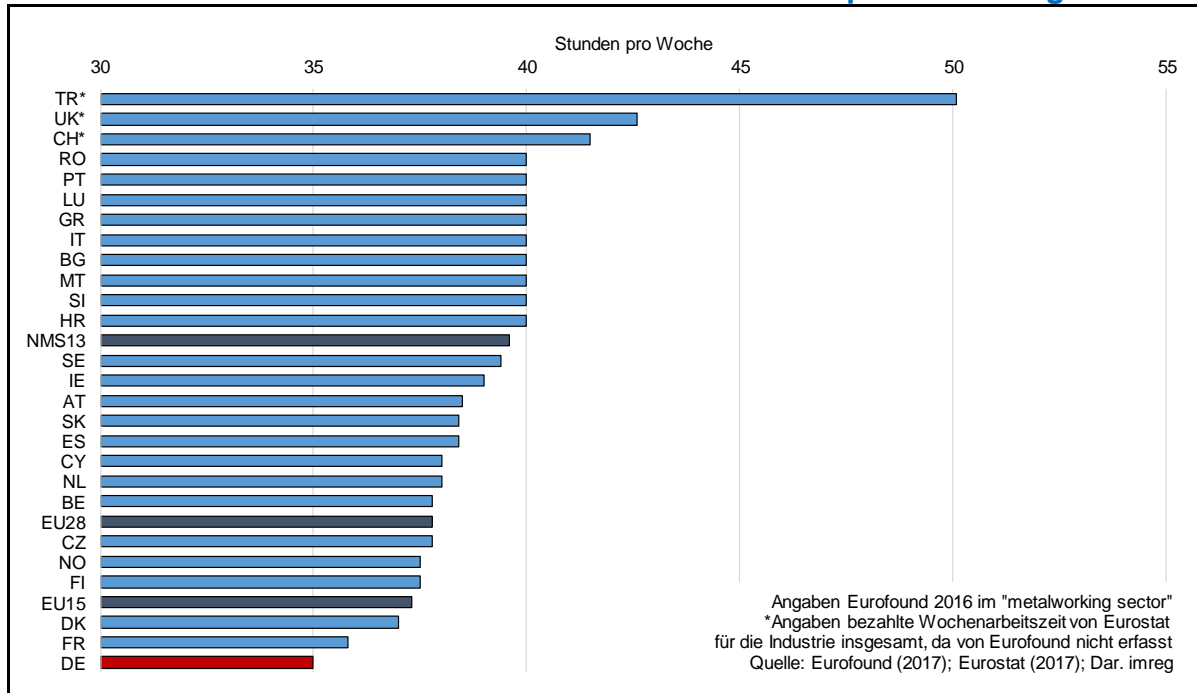
### **Deutsche M+E-Industrie mit weltweit niedrigster Arbeitszeit**

Besonders niedrig ist das Arbeitszeitniveau in der Metall- und Elektroindustrie (M+E). Die Branche umfasst neben der Metallerzeugung und Metallbearbeitung auch den Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die Elektrotechnik und Elektronik. Mit mittlerweile 3,9 Mio. Beschäftigten und einem Anteil von über 60 Prozent an der industriellen Wertschöpfung ist die Branche das wirtschaftliche Schwergewicht Deutschlands. Angesichts einer Exportquote von 56 Prozent steht die Branche zudem in einem hochgradigen internationalen Wettbewerb, wobei sich die Konkurrenz auf den Weltmärkten in den letzten Jahren deutlich in Richtung Schwellen- und Entwicklungsländer verschoben hat.<sup>10</sup>

Auf der anderen Seite zeichnet sich ausgerechnet hier ein neuerlicher Tarifkonflikt wegen einer von der IG Metall geforderten Arbeitsreduktion in Richtung einer 28-Stundenwoche mit teilweisem Lohnausgleich für bestimmte Beschäftigungsgruppe ab.<sup>11</sup> Die Forderung der IG Metall ist dabei umso erstaunlicher, als dass es erstens bereits entsprechende gesetzliche Ansprüche gibt und zweitens die M+E-Industrie aufgrund der tariflich vereinbarten 35-Stundenwoche sowohl im bundesweiten Vergleich aller Wirtschaftsabteilungen und Industriezweige<sup>12</sup> als auch im europäischen Vergleich die niedrigsten Wochenarbeitszeiten aufweist (siehe Abbildung). In Verbindung mit den tariflich fixierten 30 Urlaubs- sowie den durchschnittlich zehn gesetzlichen Feiertagen liegt die tarifliche Sollarbeitszeit in der deutschen M+E-Industrie nur bei rund 1.540 Stunden pro Jahr. Das ist selbst im westeu-

ropäischen Vergleich mit Abstand der niedrigste Wert. Verglichen mit den osteuropäischen Mitgliedsstaaten summiert sich der Unterschied sogar auf über 30 Arbeitstage, die in der deutschen M+E-Industrie pro Jahr weniger gearbeitet werden.<sup>13</sup>

### Tarifliche Wochenarbeitszeit der M+E-Industrie im europäischen Vergleich 2016



Entgegen der Gewerkschaftsforderungen geht der Trend in nord- und westeuropäischen Staaten sogar eher in Richtung längerer Arbeitszeiten. In der Schweiz wurden trotz bereits überdurchschnittlich langer Arbeitszeiten angesichts der Franken-Aufwertung 2015 temporär Wochenarbeitszeiten von 43 bis 45 Stunden in vielen Firmen des Maschinen- und Anlagenbaus beschlossen.<sup>14</sup> Finnlands Arbeitnehmer und Arbeitgeber vereinbarten zuletzt sogar dauerhaft eine Ausweitung der Arbeitszeit um drei Tage pro Jahr bei gleichem Gehalt.<sup>15</sup> Und selbst in Frankreich hat die neue Regierung Macron umgehend eine schon von der Vorgängerregierung geplante Reform auf den Weg gebracht, um die bereits gelockerte 35-Stundenwoche mit Blick auf betriebliche Anforderungen weiter zu flexibilisieren.<sup>16</sup> Die noch Anfang der 1990er Jahre bei der Einführung der 35-Stundenwoche von der IG Metall vorhergesagte „Vorbildfunktion“ ist daher weder international noch national eingetreten.

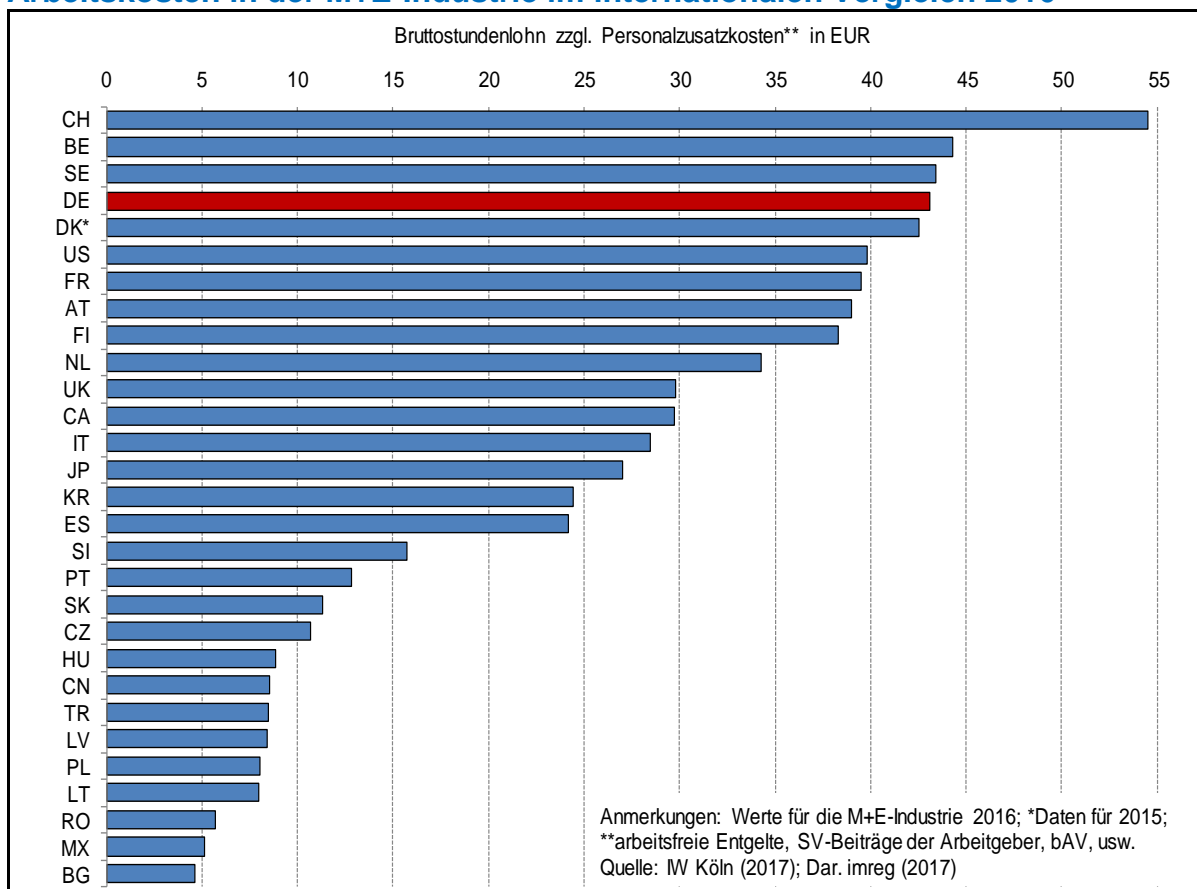
### Arbeitszeitreduktion treibt Arbeitskosten und schädigt Wettbewerbsfähigkeit

Angesichts dieser Ausgangslage ist es wenig verwunderlich, dass eine neuerliche Arbeitszeitreduzierung bei den deutschen Metallarbeitgebern auf massiven Widerstand stößt, zumal die deutsche M+E-Industrie mit einem Bruttojahresverdienst von durchschnittlich 57.000 EUR ebenfalls zu den am besten bezahlenden Branchen in Deutschland zählt.<sup>17</sup> Bereits jetzt sind die Arbeitskosten in der

deutschen M+E-Industrie dadurch weltweit mit die höchsten. Mit 43,10 EUR je geleisteter Stunde lagen die Kosten im Jahr 2016 hierzulande um 58 Prozent höher als im Durchschnitt der traditionellen Mitwettbewerber (Frankreich, Italien, Japan, Südkorea, USA etc.) in der Welt und um 36 Prozent höher als im Durchschnitt der EU-15. Die durchschnittlichen Kosten der neuen Wettbewerber (Brasilien, China, Russland, Osteuropa etc.) lagen sogar bei nur etwa einem Fünftel des deutschen Wertes.<sup>18</sup>

Mit Ausnahme der Schweiz und Österreichs belegen die acht Länder mit den höchsten Arbeitskosten (worunter neben den bereits genannten noch Frankreich, Finnland und die Niederlande fallen) gleichzeitig auch die letzten Plätze in der Rangliste der durchschnittlich geleisteten Wochenarbeitszeit.<sup>19</sup> Auffällig sind die immer noch großen Unterschiede zwischen West- bzw. Südeuropa mit Arbeitskosten zwischen 25 und 45 EUR sowie den osteuropäischen Staaten. Tschechien, die Slowakei und Slowenien liegen mit durchschnittlichen Arbeitskosten zwischen 10 und 15 EUR hier noch an der Spitze, in der Regel liegen diese sogar bei weniger als 8 EUR, was selbst das chinesische Durchschnittsniveau in der Branche unterschreitet. In den letzten Jahren fand zudem – trotz der Wirtschaftskrise in Südeuropa – kaum eine Annäherung statt.

### Arbeitskosten in der M+E-Industrie im internationalen Vergleich 2016



Hohe Arbeitskosten könnten durch eine entsprechende Produktivität kompensiert werden. Im Zeitraum von 2001 bis 2007, dem letzten Jahr vor Ausbruch der Finanzkrise, erzielte die M+E-Industrie in Deutschland mit durchschnittlich 4,0 Prozent pro Jahr in der Tat sehr starke Zuwächse bei der realen Stundenproduktivität.<sup>20</sup> Nach dem Abebben der Krise hat sich das Produktivitätswachstum jedoch deutlich reduziert. Deutschland verzeichnete zwischen 2012 und 2015 mit durchschnittlich 1,2 Prozent pro Jahr ein deutlich geringeres Wachstum als die meisten der TOP10-Wettbewerber in der M+E-Industrie.

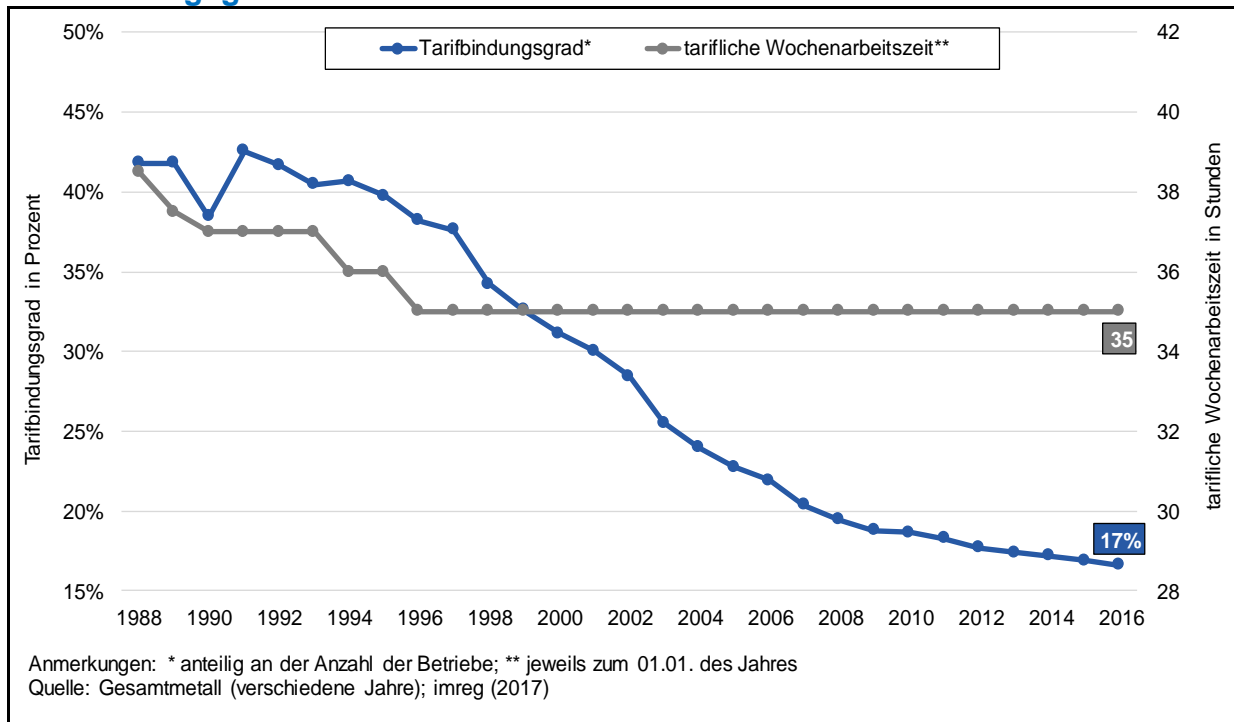
Gleichzeitig zeigten die Arbeitskosten eine überdurchschnittliche Dynamik. Statt einer übermäßigen und die europäischen Partner belastenden Lohnzurückhaltung in der deutschen M+E-Industrie ist die Gefahr einer Erosion der Kosten-Wettbewerbsfähigkeit daher deutlich größer.<sup>21</sup> Dies gilt umso mehr, als dass die aktuelle Geldpolitik der Europäischen Zentralbank den Außenwert des Euro derzeit niedrig hält. Bei einer Normalisierung der Geldpolitik (z. B. durch weitere Reduktion oder sogar Beenden der Anleihekäufe), die eine Stärkung des Euro zur Folge hätte, würde das geringe Produktivitätswachstum der deutschen M+E-Industrie nicht mehr durch eine schwache Währung kompensiert und die hohen Arbeitskosten auch außerhalb des Euro-Raumes durchschlagen.

### **Folgen: Zunehmende Tariferosion und Investitionen gehen ins Ausland**

Bereits in den letzten Jahren mussten die deutschen M+E-Firmen Ausweichstrategien fahren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Hierzu gehörte zum einen ein Anstieg von Investitionen im Ausland: Seit die 35-Stundenwoche im Jahr 1995 gültig ist, hat sich das ausländische Investitionsvermögen deutscher M+E-Firmen mit einem Wachstum von 400 Prozent fast zehnmal so stark erhöht wie der inländische Kapitalstock (+39 Prozent). Neben Markterschließungsmotiven waren die Investitionen insbesondere kostengetrieben, wobei vor allem Produktionsarbeitsplätze – teils auch auf Kosten inländischer Standorte – im Ausland geschaffen werden. Zudem zeigten die Erwartungshaltungen der deutschen M+E-Firmen bereits vor den neuerlichen Tarifforderungen, dass die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Produktionsstandort aufgrund deutlicher Kostensteigerungen wieder erkennbar gelitten hat.<sup>22</sup>

Zum anderen ist die Flächentarifbindung seit Gültigkeit der 35-Stundenwoche in der westdeutschen M+E-Industrie von 40 Prozent auf nur noch 17 Prozent der Firmen gesunken. Damit ist bundesweit nur noch knapp jedes siebte Unternehmen in der M+E-Industrie an den Flächentarif gebunden. Auch Haustarifverträge gibt es laut Stat. Bundesamt nur in einer von hundert deutschen M+E-Firmen. Der Mittelstand hat sich dabei fast gänzlich vom Tarifvertrag verabschiedet: So sind bundesweit fast 90 Prozent der kleinen und mittleren M+E-Unternehmen an gar keinen Tarifvertrag mehr gebunden. Die Wochenarbeitszeit ist dabei in tariffreien deutschen M+E-Firmen mit durchschnittlich 39,5 Stunden um rund zweieinhalb Stunden länger als in den tarifgebundenen Firmen.<sup>23</sup>

## Tarifbindungsgrad und tarifliche Wochenarbeitszeit in der westdeutschen M+E



Eine weitere Arbeitszeitverkürzung würde den Flächentarifvertrag in der größten deutschen Industriebranche damit wohl endgültig infrage stellen und gleichzeitig wichtige Zukunftsinvestitionen ins Ausland drängen. Insofern sägt die IG Metall mit ihren Forderungen massiv an dem Ast, auf dem sie - und vor allem auch ihre in den Firmen tätigen Mitglieder - eigentlich noch lange sitzen wollen.

Dresden, 04.01.2018

Verwendete Länderkürzel gem. ISO 3166-1:

AT	Österreich	FI	Finnland	MX	Mexiko
AU	Australien	FR	Frankreich	NL	Niederland
BE	Belgien	GR	Griechenland	NO	Norwegen
BG	Bulgarien	HR	Kroatien	NZ	Neuseeland
CA	Kanada	HU	Ungarn	PL	Polen
CH	Schweiz	IE	Irland	PT	Portugal
CL	Chile	IS	Island	RO	Rumänien
CN	China	IT	Italien	RU	Russland
CY	Zypern	JP	Japan	SE	Schweden
CZ	Tschechien	KR	Südkorea	SI	Slowenien
DE	Deutschland	LT	Litauen	SK	Slowakei
DK	Dänemark	LU	Luxemburg	TR	Türkei
EE	Estland	LV	Lettland	UK	Vereinigtes Königreich
ES	Spanien	MT	Malta	US	Vereinigte Staaten

<sup>1</sup> OECD (2017a): <http://stats.oecd.org>.

<sup>2</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2016): Arbeitsmarkt auf einen Blick - Deutschland und Europa.

<sup>3</sup> Ebd. So liegt die Erwerbstätigenquote von Frauen in Deutschland nach Schweden innerhalb der EU an zweiter Stelle.

<sup>4</sup> OECD (2017b): Taxing Wages – Germany.

<sup>5</sup> Vgl. bspw. Stat. Bundesamt (2015): Unterbeschäftigung, Überbeschäftigung und Wunscharbeitszeiten in Deutschland - Ergebnisse für das Jahr 2014.

<sup>6</sup> OECD (2017a).

<sup>7</sup> Das ArbZG gestattet eine maximale durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden, d. h. bspw. sechs 8-Stunden-Arbeitstage. Gleichzeitig gebietet das BurlG einen Mindestanspruch von 24 Urlaubstagen pro Jahr (bei einer 6-Tage-Woche). Bei 305 Werktagen in Sachsen im Jahr 2016 käme man somit auf max. zulässige 2.248 Arbeitsstunden (= (305 – 24) x 8).

<sup>8</sup> Siehe bspw. Handelsblatt vom 03.08.2017: Frankreich reformiert den Arbeitsmarkt, S. 9.

<sup>9</sup> Eurofound (2017): Developments in working time 2015-2016.

<sup>10</sup> Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (2017): Vierter Strukturbericht für die M+E-Industrie in Deutschland.

<sup>11</sup> Siehe bspw. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.11.2017: Arbeitgeber: Recht auf 28-Stunden-Woche „völlig weltfremd“. Online abruf am 23.11.17 unter <http://www.faz.net>.

<sup>12</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2017): Verdienste und Arbeitskosten 2016, Fachserie 16, Reihe 2.3.

<sup>13</sup> Berechnungen imreg auf Basis von Daten von Eurofound (2017).

<sup>14</sup> Siehe bspw. NZZ am Sonntag vom 01.11.2015: Die Arbeitstage werden wieder länger. S. 36.

<sup>15</sup> Siehe bspw. Neue Züricher Zeitung vom 31.03.2016: Bittere Medizin für den kranken Mann Europas. S. 25 sowie Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.11.2017: Längere Arbeitszeiten in Finnland, S. 21.

<sup>16</sup> Vgl. bspw. Fußnote 8.

<sup>17</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2017): Verdienste und Arbeitskosten 2016, Fachserie 16, Reihe 2.3.

<sup>18</sup> Vgl. Schröder, C.; Lang, T. (2017): Arbeitskosten und Arbeitsproduktivität in der M+E-Industrie – ein internationaler Vergleich, Gutachten im Auftrag des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Köln, S. 5.

<sup>19</sup> Das Land mit der niedrigsten durchschnittlichen geleisteten Wochenarbeitszeit (Dänemark) kann mangels Informationen zu den Arbeitskosten hier nicht berücksichtigt werden.

<sup>20</sup> Die reale Stundenproduktivität ist definiert als Bruttowertschöpfung in realen Preisen relativ zur Anzahl der Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (vgl. Schröder & Lang, 2017, S. 18).

<sup>21</sup> Vgl. Schröder & Lang (2017), S. 25.

<sup>22</sup> Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (2016): Dritter Strukturbericht für die M+E-Industrie in Deutschland.

<sup>23</sup> Imreg - Institut für Mittelstands- und Regionalentwicklung GmbH (2017): Tarifbindung sowie Strukturunterschiede bei Arbeitszeit und Entgelten in der deutschen Metall- und Elektroindustrie.